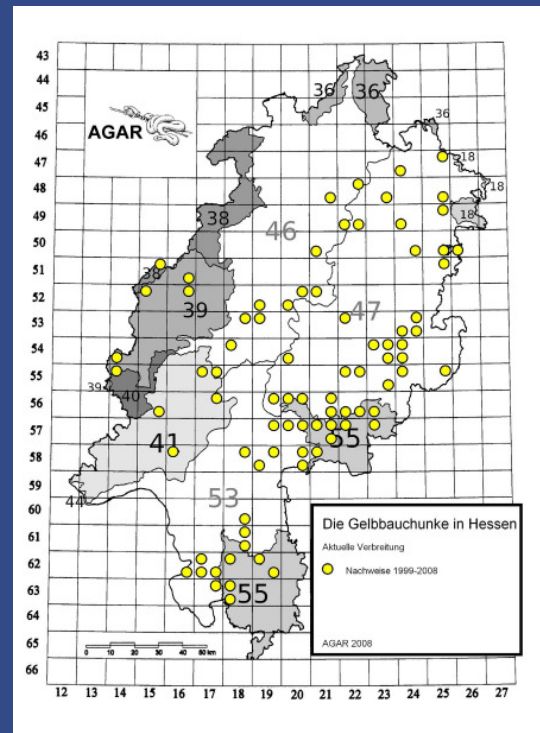


Gelbbauchunke (*Bombina variegata*)

Stand 2009



Artensteckbrief Gelbbauchunke

Bombina variegata (LINNAEUS, 1758)

1. Allgemeines

Name:

deutsch: Gelbbauchunke

synonym: Bergunke, Gebirgsunke

wissenschaftlich: *Bombina variegata* (LINNAEUS, 1758)

Systematische Einordnung:

Stamm: Wirbeltiere, Vertebrata

Klasse: Lurche, Amphibia

Ordnung: Froschlurche, Anura

Familie: Scheibenzüngler, Discoglossidae

Gattung: *Bombina* OKEN, 1816

Art: *Bombina variegata* (LINNAEUS, 1758)

Unterart: *Bombina variegata variegata* (LINNAEUS, 1758)



Abb. 1:
Gelbbauchunke
in typischer
Ruhehaltung.
Foto:
B. Schmidt

Charakteristik:

Die Gelbbauchunke hat eine warzige Haut, eine hellgelb bis orange gefleckte Unterseite und herzförmig bis dreieckig geformte Pupillenschlitze. Die Extremitäten sind relativ kurz und wenig muskulös. Da die Gelbbauchunken keine Schallblasen besitzen, ist die Unterscheidung der Geschlechter insbesondere außerhalb der Fortpflanzungszeit sehr schwierig.

2. Biologie und Ökologie

Die Gelbbauchunke war ursprünglich ein Besiedler natürlicher Bach- und Flussauen. Hier sucht sie zur Reproduktion besonnte und vegetationsarme Kleingewässer auf, die durch die natürliche Umgestaltung immer wieder neu entstehen. Als Aufenthaltsgewässer besiedeln die adulten Tiere größere, durch dichten Pflanzenbewuchs strukturierte Gewässer auf. Wichtig ist für die Art auch die räumliche Nähe von Wald.

Da diese Biotope mittlerweile durch den Menschen stark verändert wurden und praktisch keine Dynamik mehr aufweisen, zog sich die Gelbbauchunke in Sekundärbiotop, die der Mensch geschaffen hat, zurück. Hierbei handelt es sich vor allem um ehemalige Handelsrouten, die sich als breite Schneisen mit starker Bodenverdichtung und ständiger Bodenverletzung darstellten. Hier bildeten sich immer wieder besonnte Kleingewässer, die anschließend von den (nicht motorisierten) Fahrzeugen gemieden wurden und ausgezeichnete Laichgewässer für die Gelbbauchunke darstellten. Eine ähnliche Funktion übernahmen die unbefestigten Wirtschaftswege in Land- und Forstwirtschaft, in deren tiefen, wassergefüllten Wagenspuren die Gelbbauchunken reproduzierten. Noch vor 30 Jahren konnte man immer wieder einzelne Gelbbauchunken in solchen Gewässern antreffen, die Verbreitung der Art schien flächig und vernetzt.

In den letzten Jahrzehnten verschwanden genau diese Sekundärbiotop fast vollständig, so dass die Gelbbauchunke heute praktisch nur noch in – überwiegend aufgelassenen – Abbaugruben zu finden ist.



Abb. 2:
Gelbbauchunken-
Habitat. Foto: B.
Schmidt

3. Erfassungsverfahren

Als Anhang-II-Art und aufgrund ihrer starken und zunehmenden Gefährdung in Hessen muss die Gelbbauchunke höchste Priorität in jedem Monitoringprojekt erhalten. Hierfür wird die „Fang-Wiederauffang-Methode“ empfohlen (JEDICKE 2000). Bei dieser Methode werden mittels Hand- und Kescherfängen jährlich die Unken gefangen, die Bauchseiten sowohl der adulten als auch der subadulten Unken fotografiert und somit alle Tiere individuell registriert.

Alle gefundenen adulten, subadulten und juvenilen Tiere, Kaulquappen und Eier sowie die Rahmenbedingungen (Witterung einschließlich auffälliger Witterungsereignisse der vorhergehenden Tage, Uhrzeit, Wassertrübung, Habitatbedingungen etc.) werden notiert, alle gefundenen Unken mittels Schieblehre mit 1 mm Genauigkeit vermessen.

Alle Gewässer sollten in Laich- oder Aufenthaltsgewässer eingeordnet werden, zusätzlich sollten mögliche Landverstecke in einem Radius von 30 m ab Uferlinie kontrolliert werden.

Frisch metamorphosierte Tiere werden durch zusätzliche Kontrollen witterungsabhängig im Zeitraum zwischen Ende Juli und Mitte September erfasst.

Auch Merkmale der Habitate (insbesondere der Gewässer) müssen erfasst werden.

Die Populationsgrößen-Berechnung wird dann mittels Lincoln-Index oder besser Jolly-Methode durchgeführt, die Aufbereitung der Daten erfolgt in formal standardisierten Berichten.

Mit dieser Methode können relativ exakte Bestimmungen der Populationsgrößen vorgenommen werden, und das Vermessen der Unken erlaubt Aussagen zur Altersstruktur.

4. Allgemeine Verbreitung

Die Gelbbauchunke ist in Mittel- und Südeuropa verbreitet. Sie hat ihre nördliche Verbreitungsgrenze am Rande der Mittelgebirge im Harz (hier bereits seit Jahren ausgestorben) und im Nordwesten im Wiehengebirge. Ihr Vorkommensschwerpunkt in Deutschland liegt im Hügelland und in den Mittelgebirgen, in Höhenlagen zwischen 100 und 300 m ü.N.N., was ihr auch den Namen Bergunke eingebracht hat. In den nördlich und nordwestlich angrenzenden Bundesländern Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen geht sie herunter bis auf 50 m ü.N.N., fehlt aber im Flachland vollständig. In den Alpen liegen die Nachweise in der Regel nicht über 1.000 m ü.N.N. In Hessen erreicht sie den Nord- und Nordostrand ihrer Gesamtverbreitung, die in den angrenzenden Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Thüringen und Sachsen endet. Sie kommt daher theoretisch in gesamt Hessen vor.

In Hessen liegen die meisten Vorkommen erwartungsgemäß in Höhenlagen zwischen 100 und 350 m ü.N.N., die höchsten Vorkommen liegen bei 720 m ü.N.N., und zwar im Steinbruch am Schwarzenacker bei Gersfeld, Landkreis Fulda. Ansonsten werden die Höhenlagen über 400 m offensichtlich kaum mehr besiedelt. Dabei bleibt offen, ob die Höhenlage selbst – und damit das Klima – dafür verantwortlich ist.

5. Bestandssituation in Hessen

In Hessen könnte theoretisch die Gelbbauchunke flächendeckend auftreten. Tatsächlich kommt sie auch rezent in fast allen Landkreisen vor, lediglich aus den Landkreisen Waldeck-Frankenberg und Kassel, dem Hochtaunuskreis, Wiesbaden und Rheingau-Taunus liegen für die letzten 10 Jahre keine Nachweise vor. Offensichtlich scheint sie in den westlichen und nordwestlichen Landesteilen weitgehend zu fehlen, was zum Teil mit der Verbreitungsgrenze der Art begründet werden kann.

Tab. 1: Vorkommen der Gelbbauchunke in den naturräumlichen Haupteinheiten (1999-2008)

Naturräumliche Haupteinheit	Anzahl bekannter Vorkommen *)
D18 Thüringer Becken und Randplatten	-
D36 Weser- u. Weser-Leine-Bergland (Niedersächsisches Bergland)	-
D38 Bergisches Land, Sauerland	1
D39 Westerwald	14
D40 Lahntal und Limburger Becken	1
D41 Taunus	6
D44 Mittelrheingebiet (mit Siebengebirge)	-
D46 Westhessisches Bergland	42
D47 Osthessisches Bergland, Vogelsberg u. Rhön	101
D53 Oberrheinisches Tiefland	52
D55 Odenwald, Spessart u. Südrhön	32
Summe	249
*) als Vorkommen definiert ist jedes Auftreten der Gelbbauchunke, für das ein eigener NATIS-Gebietsdatensatz existiert. Ein Versuch, Gebiete zu synonymisieren, wurde nicht unternommen.	

6. Gefährdungsfaktoren und -ursachen

Die Hauptursachen und Faktoren der Gefährdung in Hessen sind:

- Befestigung der forstfiskalischen und der landwirtschaftlichen Wege, Rückbau von Rückewegen nach forstlichen Maßnahmen, flächige Baumholzentnahme im Forst (es sind hier keine großflächigen Kahlschläge gemeint, aber Bodenverwundungen mit temporären, besonnten Tümpeln sind für die Gelbbauchunke unerlässlich);
- Intensivierung des Abbaubetriebes in allen Abbaugebieten, die keine kleinräumigen Mosaik unterschiedlicher Nutzung und das Entstehen kleiner Pioniergewässer mehr zulassen;
- Sukzession in ehemals dynamischen Biotopen, z.B. Abbauflächen, durch Aufgabe jeglicher Nutzung und Unterlassung jeglicher Nutzung (auch wenn diese Gebiete als wertvolle dynamische Biotope unter Naturschutz gestellt wurden).

7. Grundsätze für Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Es ergeben sich folgende Grundsätze für Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen:

- Freie Landschaft:
Da die Gelbbauchunke den Kontakt zu Waldgesellschaften benötigt, sind geeignete Maßnahmen nur innerhalb oder randlich des Forstes vorstellbar. Innerhalb des Waldes sollten bei den Erntemaßnahmen – nicht nur wegen der Gelbbauchunke – durch kleinflächige Rodungen besonnte Waldlichtungen geschaffen werden, so dass ein Wald-Lückensystem entsteht. Bei der Entnahme z.B. von Baumwurzeln kann bei der Verwendung schweren Gerätes das gezielte Schaffen von besonnten, bodenverdichteten Tümpeln berücksichtigt werden, die zumindest temporär Wasser führen. Diese Maßnahmen sind insbesondere erforderlich für die flächenhafte Wiedervernetzung der Gelbbauchunkenvorkommen.
- Im aktuellen Abbau befindliche Abbaugruben:
In diesen Gruben ist Sorge zu tragen, dass Bereiche, in denen bereits Abbau stattgefunden hat und derzeit keine aktuellen Gewinnungsmaßnahmen laufen, im Sinne der Gelbbauchunken gestaltet werden. Hierzu gehört vor allem das Sicherstellen geeigneter Laichgewässer.
- Aufgelassene Abbaugruben:
In diesen Biotopen, die oft sogar unter Naturschutz gestellt wurden, droht die Vernichtung der Gelbbauchunkenbiotope vor allem durch Sukzession. Dieser kann nur mit gezielten Biotoppflegemaßnahmen entgegengewirkt werden. Hierzu müssen in mehrjährigem Abstand mit schwerem Gerät Abbautätigkeiten simuliert und neue, besonnte Tümpel neu geschaffen werden. Eine Scheu vor der Vernichtung von wichtigen Florenelementen durch solche massiven Eingriffe ist hier völlig fehl am Platze. Gerade die neu abgeschobenen Bereiche bilden sehr schnell die gewünschten Pioniervegetationen neu aus, und nur hier hat die Gelbbauchunke eine längerfristige Überlebenschance.

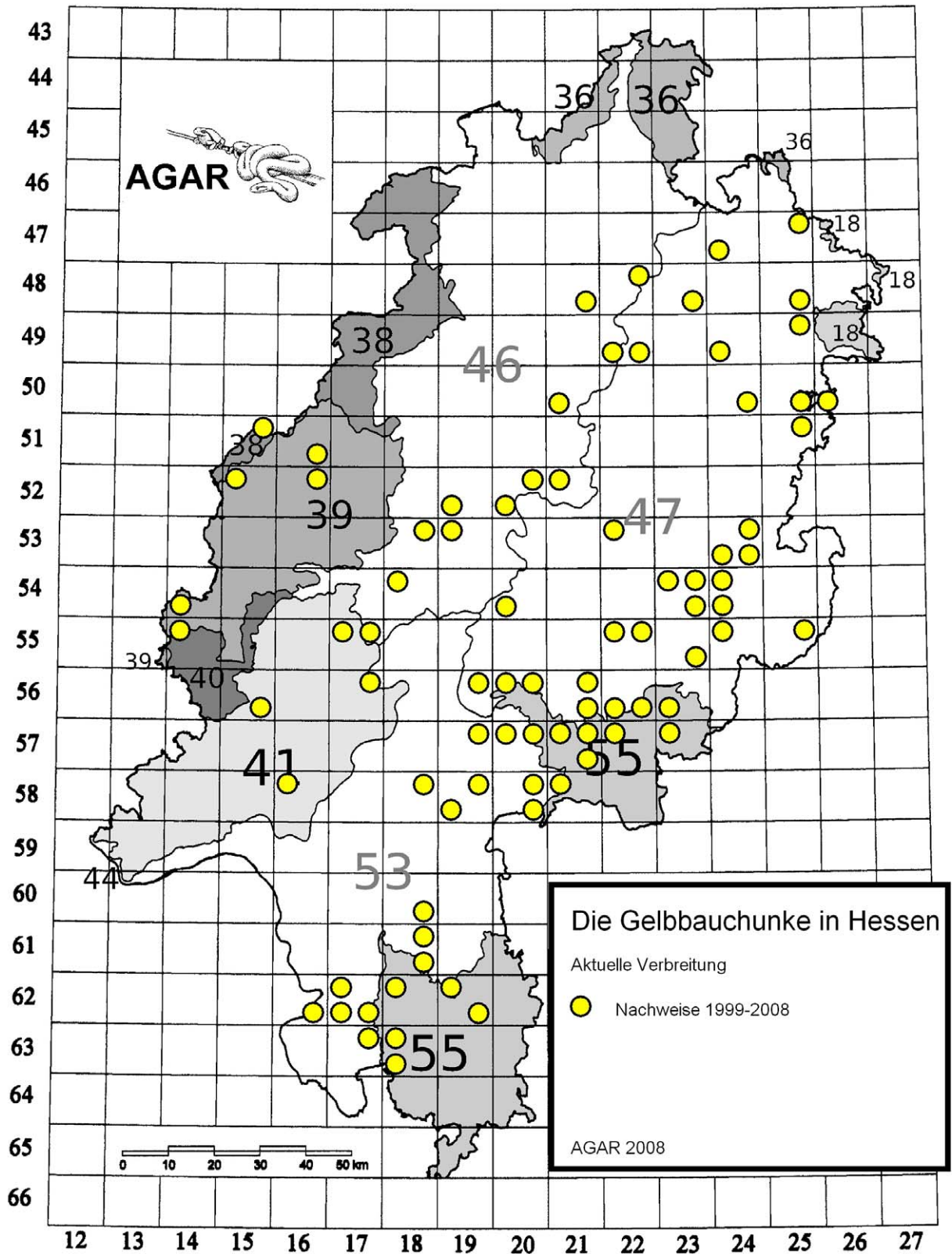


Abb. 3: Naturräumliche Verbreitung in Hessen (auf TK 25 1/4-Basis)



HESSEN-FORST

Fachbereich Forsteinrichtung und Naturschutz (FENA)

Europastr. 10 – 12, 35394 Gießen

Tel.: 0641 / 4991–264

E-Mail: naturschutzdaten@forst.hessen.de

Ansprechpartner Team Arten:

Christian Geske 0641 / 4991–263
Teamleiter, Käfer, Libellen, Fische, Amphibien

Susanne Jokisch 0641 / 4991–315
Säugetiere (inkl. Fledermäuse), Schmetterlinge, Mollusken

Bernd Rüblinger 0641 / 4991–258
Landesweite natis-Datenbank, Reptilien

Brigitte Emmi Frahm-Jaudes 0641 / 4991–267
Gefäßpflanzen, Moose, Flechten

Michael Jünemann 0641 / 4991–259
Hirschkäfermeldenetz, Beraterverträge, Reptilien

Betina Misch 0641 / 4991–211
Landesweite natis-Datenbank